

DIE ZEIT

ZEIT

WISSEN

NR. 1

DEZEMBER 2012  
JANUAR 2013*Wissenschaft bewegt uns*

# KÖNNEN WIR OHNE GLAUBEN LEBEN?

Warum religiöse Gefühle so viel Kraft verleihen – und wie selbst Atheisten das nutzen können

## Fremdgesteuert

Computerprogramme bestimmen heimlich über unser Leben

## Fast normal

Wie ein Mädchen mit halbem Gehirn das Leben meistert

## Schönes Foto!

Neue Kameras versprechen das perfekte Bild





ZEIT Wissen Preis — Mut zur Nachhaltigkeit

# Handeln statt klagen!

Der neue ZEIT Wissen-Preis *Mut zur Nachhaltigkeit* zeichnet verantwortungsbewusste Unternehmen und Initiativen aus. Nun stehen die Nominierten fest.

**D**en Zustand der Welt zu beklagen ist das eine. Etwas zu tun, um sie nachhaltig zu verändern, etwas ganz anderes. In der Kategorie »Handeln« hat die Jury drei Nominierte ausgewählt, die auf ganz unterschiedlichen Gebieten aktiv geworden sind. Heini Staudinger widersetzt sich mit seinen Waldviertler-Schuhen den Zwängen der Globalisierung. »Man darf nur so viel Holz schlagen, wie nachwächst«, lautet seine Maxime von wirtschaftlicher Nachhaltigkeit, die den Menschen in einer der ärmsten Regionen Österreichs langfristig Arbeitsplätze bietet. Jakob Bilabel hat dem hohen CO<sub>2</sub>-Ausstoß der Musikbranche den Kampf angesagt und dafür die Green Music Initiative ins Leben gerufen. »Mit Nachhaltigkeit verbinden viele nur Askese«, sagt er. »Wir zeigen, dass eine klimaverträgliche Welt Spaß macht.« Und das Konzept des Netzwerks Solidarische Landwirtschaft stellt unser Leben auf ein völlig neues Fundament, indem es die fatale Verbindung zwischen Essen und Profit kappt – und so für eine gesunde, natur- und klimaschonende Ernährung sorgt. Netzwerker Wolfgang Stränz: »Statt einfach Altes zu bewahren, müssen wir nach ganz neuen Wegen suchen.« —

Die drei  
Nominierten  
Kategorie  
Handeln

Foto Kathrin Spirk



GREEN MUSIC INITIATIVE

## Klimaschutz mit Musik

Vier Jahre ist es her, dass Jakob Bilabel mit Freunden aus der Musikbranche beisammensaß. »Die Band, die ich jetzt manage, will klimafreundlich touren – aber wie geht das?«, fragte einer von ihnen. Das Einzige, was Bilabel einfiel: »Frag doch bei Greenpeace nach.« Doch auch die Umweltorganisation wusste keinen Rat. Bilabel, früher selbst im Management von Universal Music, ist Gründer des »Think-do-Tanks« thema 1, der nach innovativen Wegen zur CO<sub>2</sub>-Minde- rung sucht. Das Treffen mit den ehemaligen Kollegen gab den Anstoß, die Green Music Initiative zu starten: eine Plattform für Ideen, wie die energieintensive Musikbranche klimaverträglicher werden kann. Damals war eine Studie der Oxford University zu dem Ergebnis gekommen, dass besonders die Anreise Zehntausender Fans zu Festivals und Großkonzerten eine Belastung für die Umwelt darstellt. Gemeinsam mit Forschern von der Universität Chemnitz und der Fachhochschule Potsdam startete Green Music eine Befragung von Festivalbesuchern und stellte fest: Die klassischen

Antworten aus dem Mobilitätsmanagement funktionieren hier nicht. Einerseits kommen die Fans nicht allein, sondern oft zu dritt oder viert im Auto angereist. Andererseits sind öffentliche Verkehrsmittel keine Alternative, weil Festivals meist fernab auf der grünen Wiese stattfinden. Das Melt!-Festival in Sachsen-Anhalt wurde zum Pilotprojekt. Jetzt fährt ein Zug mit Party-Waggon und abschließbaren Schlafwagenabteilen von Köln bis auf das Ex-Industrie- gelände, wo er drei Tage lang zum Übernachten dient. Für andere Festivals, auf deren Gelände keine Bahn- gleise liegen, hat Green Music eine Social-Media- Plattform entwickelt. Über Facebook und andere Kanäle können Fans nun diejenigen suchen, mit denen sie gern schon auf der Hinfahrt feiern möchten. Wenn genügend Passagiere beisammen sind, wird automatisch ein Bus gebucht. Falls Green Music den mit 10 000 Euro dotierten Nachhaltigkeitspreis gewinnt, will Bilabel Workshops für Musikveranstalter aus Osteuropa organisieren – dort sei man an Green Music sehr interessiert.



## »Bei uns verlieren die Lebensmittel ihren Preis – und gewinnen so ihren Wert zurück.«

Wolfgang Stränz, Netzwerk Solidarische Landwirtschaft



### SOLIDARISCHE LANDWIRTSCHAFT

#### Der Gemeinschaftsbauer

Ein Bauernhof? Da gibt es Kornfelder und den Kartoffelacker, auf den Weiden grasen die Kühe, und im Hof tummeln sich Hühner und Enten. Produziert werden gesunde Lebensmittel. Ein allzu romantisches Bild? Längst ist die Landwirtschaft zur Industrie geworden. Wer als Bauer Geld verdienen will, muss sich spezialisieren: auf Rapsanbau für Biosprit, auf Massenzucht von Schweinen, auf Eierproduktion in Legebatterien. Kein Wunder, dass sich kaum noch Nachwuchs findet. »Wir brauchen einen Paradigmenwechsel in der Landwirtschaft«, sagt Wolfgang Stränz. Das 2010 gegründete Netzwerk Solidarische Landwirtschaft, dessen Kassenwart er ist, verfolgt ein radikal neues Konzept. Das Prinzip: Wer sich gesunde Lebensmittel und eine nachhaltige Landwirtschaft wünscht, muss den Bauern vom Druck befreien, möglichst billig möglichst viel zu produzieren. Es begann auf dem Buschberghof nahe Hamburg. Als der Bauer in Rente ging, übernahm ein Verein den Hof und stellte einen jungen Landwirt an. Jedes

Jahr kalkuliert dieser seine Betriebskosten. Die Mitglieder des Vereins bringen das Geld auf und erhalten dafür kostenlos alles, was der Hof produziert. »Die Lebensmittel verlieren so ihren Preis und bekommen ihren Wert zurück«, sagt Stränz. Auf dem Buschberghof beträgt das Budget jetzt 360 000 Euro pro Jahr; davon kann man rund 300 Menschen ernähren. Im Schnitt zahlt jeder rund 100 Euro im Monat und erhält dafür alles, was er braucht: Brot, Käse und fünfzig Sorten Gemüse, Obst, Eier, Milch von glücklichen Kühen und Biofleisch von Angler Satelschweinen. Die meisten Mitglieder leben in Hamburg und Umgebung. Dort können sie sich in Depots mit den Erzeugnissen des Hofes bedienen. In Deutschland ist die Zahl solcher Freihöfe in den vergangenen fünf Jahren von 8 auf 27 gestiegen; in Frankreich, wo Stränz vor zehn Jahren das Konzept vorstellte, gibt es bereits 2000. Das Preisgeld würde Stränz gern verwenden, um für das Konzept zu werben – und viele Nachahmer zu finden.

#### Der Preis

»Wissen« und »Handeln« lauten die Kategorien des *ZEIT Wissen-Preises Mut zur Nachhaltigkeit*. Preisträger können Bildungs- und Forschungsinitiativen sein, die sich mit Nachhaltigkeit beschäftigen,

genauso wie Firmen, die unseren Alltag nachhaltiger gestalten. Verliehen wird der Preis im Rahmen eines Kongresses am 21. Februar 2013. Mehr Informationen unter: [www.zeit.de/mut-zur-nachhaltigkeit](http://www.zeit.de/mut-zur-nachhaltigkeit).



Foto: Kathrin Spirk

Foto: Paul Kranzler



### WALDVIERTLER

#### Schuhe, die Identität stiften

Vor gut zwanzig Jahren nahm Heini Staudinger ein Geschenk an, das andere energisch abgelehnt hätten: Zum Nulltarif wurde er Miteigentümer in einer Schuhmanufaktur, weil er mit seinem Schuhgeschäft deren Hauptkunde war. Die Werkstatt war sieben Jahre zuvor gegründet worden, um Arbeitsplätze für problembeladene Menschen zu schaffen.

Inzwischen war sie hoch verschuldet. Als auch noch der Geschäftsführer ging, machte sich Staudinger auf ins Waldviertel, Österreichs Armenhaus nahe der tschechischen Grenze. Er bezog einen »garagenähnlichen Raum« in Schrems und übernahm die Leitung der Schuhmanufaktur. Zwölf Mitarbeiter hatte er 1994, heute sind es 130 – ein Phänomen

angesichts der Konkurrenz aus Asien. »Die Region war vom Niedergang gekennzeichnet, hier herrschte eine recht depressive Stimmung«, erzählt Staudinger. »Jetzt bilden wir das Gegengewicht: Wir stellen ein identitätsstiftendes Produkt her – und sind ein Signal der Hoffnung und des Stolzes.« Die hochwertigen und hochpreisigen Schuhe signalisierten:

»Waldviertler sind stark, mit ihnen kommst du weiter.« Sie tragen den Namen der einst als rückständig geltenden Region in die Metropolen. Und locken Besucher an, die gern die Werkstätten besichtigen und zu Seminaren ins Tagungshaus kommen. Inzwischen stellt Staudinger auch ökologisch unbedenkliche Betten her. Verkauft werden die Produkte

in den Läden seiner Kette GEA, von denen es jetzt auch zwölf in Deutschland gibt. Zwischen 1000 und 2000 Euro zahlt er seinen Leuten, er selbst komme mit noch viel weniger aus, sagt Staudinger. Das Preisgeld würde er für Projekte in Afrika spenden und davon außerdem alleinerziehenden Müttern in Österreich einen Urlaub mit ihren Kindern spendieren.